

Der Gründonnerstag in Cifte und Brauch.

Der Hofmann sagt, am Gründonnerstagmorgen „herben“ die Glöden. Inwieweit, so am Abend, erzählen die Leute den Kindern, die Glöden fliegen nach Rom, im Westert (Wahlkreis) zu offen. Stundentlang stehen dann die Kleinen auf den Sträßen, um die Glöden zu sehen, eben am Karfreitagabend, wo die Glöden zurückkommen sollen. Während der Mariage verflucht das Götter, und die Jugend ruft die Leute mit Polkloppern und Nadeln zur Kirche. Mit diesen Klappern glauben unsere heidnischen Vorfahren die bösen Dämonen scheinbar zu tönnen. Am Gründonnerstag, so nimmt man an, erwache die Natur zu neuem Leben, und so ist man auf diesem Tage meist Grüns, Gemüts, Salat oder Kräuterkräuter, als gute Vorbereitung für das kommende Erntefahr. In manchen Gegenden steht an diesem Tage in keinem Hause Sonia, der Dalkrankehen treiben soll. In Westfalen und Bayernern essen die Leute am Gründonnerstag mit Honig bestrichene Brotchen, selbst das Vieh bekommt davon. Sehr begnad hat ein besonderes Gebäd, wie die grünen Weiden, die strangel, Breden und im Schiffschen die Zubersüßchen. Die am Gründonnerstag gelegten Süßwecker sollen die Mütter, so erzählt man im Rheinlande, vor Gebreden bewahren, den Frauen und den Mädchen aber zu Eltern einen besonderen Wunsch erfüllen. Anderswo wieder darf an dem Tage kein Brot gebacken werden, sonst verstreut der Negert, das heißt es kommt ein trodenes Jahr. Auch soll an diesem Tage, wenn auch noch so wenig, gewaschen werden, um die Sommergewitter zu bannen, und mit den Pferden auf den Acker geritten werden zur Erlangung einer reichen Ernte.

Diese abergläubischen Gebräuche und oft seltsamen Gebärde lassen vermuten, daß der Gründonnerstag schon bei den alten Germanen, lange vor er als Erinnerung an das letzte Abendmahl geachtet wurde, ein heiliger Tag gewesen sein muß. Die noch gebräuchlichen Gemütskräuter erinnern an die Opferung der Heiligen, die dem alten Götter Donar galt, als Dank für die Befreiung des Volkes; hierauf scheint auch die Bezeichnung der „grünen“ Donnerstag zurückzuführen zu sein. Bekannt sind auch die an diesem Tage stattfindenden Fastenübungen, die von katholischen Kirchenbüchern am Gründonnerstag vorgeschrieben werden. Dieser Tag ist aber auch noch heute in manchen Wahlkreisen, Armenpensionen und sonstigen Hilfsbegehungen.

Karfreitag.

Die wenigsten dürfen wissen, daß der Gründonnerstag früher einmal Karfreitag genannt worden ist, wie man aus den Werken alter Kirchenväter ersehen kann. Der Grund liegt nicht in einem Übersetzungsfehler, wie man früher annahm, sondern ist durch das Wort, das ehemals eine größere Rolle gespielt hat, zu erklären. So mußten z. B. bei der lehrreichen Zugspazierung die Mütter rote Gewänder tragen. Später wurde dann dieser Tag, an dem die Mütter wieder in die Kirche aufgenommen wurden, dies viridum, der Tag der Grünen, mit anderen Worten der von der Kirchenstrafe Befreiten, bezeichnet. Im Mittelalter trugen die Mütter also roten Kleider und Tücher vor die Stadt unter den Gemeindegeldern oder auf den Scherbenbergen, als Gaben für den Senker und die Sinterbüchsen der Schwestern, mit denen man das unglückliche Eite gemäß nicht zusammenkommen durfte. Mit diesen Eiten ist auch der Notwendigkeit geschwehnt, selbst die früher in Süddeutschland beliebten langen rotgefärbten Bräuen aus Honig, Weiz und Äpfeln, die letzte Erinnerung an ihn.

Zeichen des Sieges und der Hoffnung.

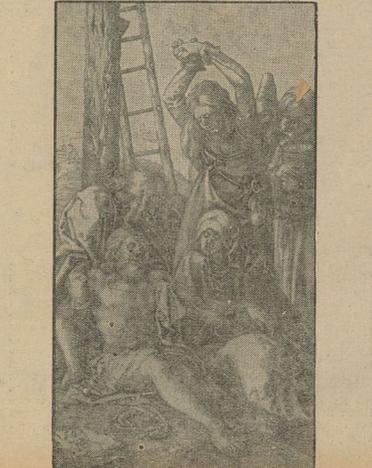
Auf den Karfreitag fällt dieses Jahr der vierhundertste Todestag Ulrichs Dürers. Dürer ist ja so recht eigentlich der Maler der Passion. Immer wieder hat er in seinen Bildern das Leid des Herrn Christi dargestellt. Es hat ihn nicht losgelassen. Und wie der deutsche Geist so den gewaltigsten Passionsmaler der Welt geachtet hat, so hat er ihn auch den gewaltigsten Sänger der Passion geliebt in Johann Sebastian Bach, dessen größte Werte, die Matthäus- und die Johanneßspassion, Hresgeleiden sind. In den Bildern der Mütter aller Völker, und den erhabenen Sängern der Passion in A. L. O. P. H. O. Das Leiden des Herrn läßt eben den deutschen Geist nicht los.

Von Frühling zu Frühling

Roman von A. Arnefeld.

7. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
 Sie öffnete auch nicht, als die Jose anklopfte. Wie viele Jahre hatte sie sich allein ausgelebt, um wollte sie es wieder tun. Sie brauchte keinen Eugen von Petermanns Gnaden. Nichts — nichts — nichts wollte sie mehr von ihm. Sie mußte: Es war die laze Moral der Welt, in der er sich mit Werlebe bisher bewegt hatte, die ihn solche Anstalten hatte aussprechen lassen. Sie wachte aber auch, daß diese Moral nie die ihre sein würde, daß sie sie nicht nie vergehen konnte.
 3.
 „Gnädigste sind also nicht so blind begeistert für Italien als andere Leute?“
 Heinz Jochen von Reinsperg sprach langsam Metas Fräulein auf und sah lächelnd in das hohle Gesicht der jungen Frau Petermann, über deren Haupt sich die Rippen einer Fingerringe wogen.
 Auch Meta lächelte. Ein müdes, gelangweiltes Lächeln. „Wie banal!“ dachte sie. „Jeder fragt von Statlen an, weil ich zufällig dort war.“
 Laut sagte sie: „Offen gelanden, nein, höhö. Es gibt ja sehr viel Schönes dort.“ „Auntischigkeit, Naturwunderschönheiten... aber im ganzen hat es mich doch enttäuscht!“
 „Wodurch?“
 „Meta zupfte ungeduldig an den Spitzen ihrer weißen, düstigen Hobe.“
 „So, wenn ich das wüßte! In meinen Träumen war es eben viel schöner. Postreumflosien — märchenhaft... Dann findet man statt der mondbelegelten Terrassen und Wertenwälder Heerzicharen von Fremden und den marktfröherischen Cicerone, der einem fortwährend zuzieht: „Hier ist das gezeichnet, hier hat dieser gewohnt, dort ist jener geblieben, das hat hierauf gemacht und das dort.““ „Dabei das totale Gefühl, daß es oft nicht einmal wahr ist!“

Das hat natürlich tiefinnerliche Gründe. Vieler doch die Geschichte seines Volkes so viel Leiden wie die des deutschen, und zwar ist es ein Leben gewesen, das immer wieder Fröhe hat reifen lassen, die den anderen Völkern jagte gekommen sind. So ist das deutsche Volk mit seinem Drang zum Gründnen der tiefsten Fragen mehr als die anderen stets zur Betrachtung der Passion Jesu hingezogen worden, so hat es deutlicher als andere erkannt, daß für alles Leben, zumal für das eigene, die Strafe der Abewindung im Kreuz von



Kreuzabnahme. Rodierung von Albrecht Dürer.

Golgatha liegt, daß mit dem Kreuz von Golgatha ein neuer Anfang für den großen Kampf der Menschheit um ihr wahres Leben gegeben ist. Warum haben Deutsche immer wieder gerungen um ein immer tieferes Erfassen der Passion, zumal um den Tag: Durch das Kreuz von Golgatha ist die Welt erfüllt von der Macht der Zerstörung, von der Sünde.

Sie ist erlöht? Dann dürfte es doch aber, genau genommen, keine Sünde mehr bei uns geben? Nun nicht es aber noch Sünde genug — also ist es doch nicht wahr, daß Golgatha doch nicht diese entscheidende Bedeutung? Doch — der Satz ist richtig. Wir wollen es uns deutlich machen an einem Beispiel. Bei der Lungenerkrankung ist etwa am neunten Tage die Krisis. Bis dahin wird die Krankheit immer enger und gefährlicher. In der Krisis dann entscheidet es sich, was herer ist, die Macht des Todes in der Krankheit oder das Leben. Wenn nun am neunten Tage der Arzt sagt: Gott sei Dank, der Kranke ist gerettet, so meint er nicht, daß er gleich ganz gesund ist, sondern er meint, daß die Übermacht der Krankheit gebrochen und damit die Todesgefahr überwunden, daß der Kranke dem Leben wiedergegeben ist und nun gesund kann. So ist in Golgatha die große Krisis für die

Menschheit gewesen. Bis dahin nahm die Krankheit, die tödliche Macht der Sünde, in ihr zu. In Christus ra die Todesmacht der Finsternis mit dem Leben der Auferstehung. Und das Leben hat gefiegt. Es ist auf Golgatha nicht zerstört worden, sondern hat gerade durch das Kreuz seine volle Entfaltung gefunden und ist zur unerlöhtlichen Quelle neuen Lebens geworden: Gott sei Dank, die Kranke Menschheit ist gerettet! Wohl ist, wie beim einzelnen Kranken, die Gelundung nicht gleich vollständig gewesen. Aber sie kann nun genesen. Wie? Gleich wie der Kranke die Hilfe der Krankheit und der Schwäche überwindet, wenn er sich willig dem Gebot des Arztes fügt, so muß nun die Menschheit das gleiche tun: das Gebot des Arztes erfüllen.

So ist das Kreuz von Golgatha nicht bloß eine geistliche Erinnerung, sondern der Anfang auch unserer Genesung heute und ein Anhorn, sein Werk voll zu tun zu helfen. So steht es da als das große Bezeichen. Wohl ist noch Schwäche und Gebot genug da — was sind dem zweitausend Jahre in der Weltgeschichte des Menschengeschlechts! — aber die Krisis ist überwunden, der Aufstieg ist da. Und die Kräfte! Es ist traugig, um sie, aber es ist, um ein anderes Bild zu gebrauchen, damit wir den ersten Frühlingstag festhalten immer noch einmal Fröhe, Eis und Schnee, zerstört manches und hemmt das Wachstum, aber: Frühling wird es doch! So stehen wir am Karfreitag unter dem Kreuz. So leben wir den Gekreuzigten, wie ihn gerade Dürer uns am Kreuz gemalt hat: nicht als den Zerbrochenen, sondern als den, der überwunden hat. Es ist die vollbrachte und so wird uns das Zeichen des Kreuzes das Zeichen des Sieges und der Hoffnung. Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus!

Osterfreuden — Osterleiden.

Die kommenden Osterfeiertage bringen mit Osteriern, Fasten und Fasttagsstrafen mancherlei Freude für jung und alt. Aber bekanntlich ist nichts schöner zu ertragen als ein Neize von — Feiertagen! Nur zu leicht wird beim Essen und Trinken gerade in den Fasttagen ger des Guten viel getan und das Neheital ist — ein verbordener Magen. Dabei handelt es sich um eine Art Streit des Magens. Er wehrt sich nämlich gegen die Überführung, die ihm dadurch zugeführt werden, daß man von ihm mehr verlangt, als er zu leisten vermag. Der menschliche Magen braucht, wie jedes Organ des Körpers, eine bestimmte Menge Arbeit und Nahrung. Werden ihm diese durch Einnahme reinerer und zureichender Nahrungsmittel, nicht zu umfangreicher Mahlzeiten gewährt, dann leidet er das seine. Wenn man aber, wie es besonders Kinder mit Vorliebe tun, durch das Aufwickeln von allerlei Süßigkeiten den Magen aus seinem natürlichen Gleichgewicht bringt, dann läßt er sich das eben nicht gefallen. Sie normalerweise in zwei bis drei Stunden vom Magen verdauete und auf den Darm weitergegebene Nahrungsmenge bleibt im Falle einer Überführung liegen, es kommt zur Ferbung und Gärung des Mageninhalts, und schließlich emuldet sich unter Aufblähungserscheinungen und allgemeiner Unbehagen das Krankheitsbild, das unter dem Namen „verbordener Magen“ nur allzu bekannt ist.

In vielen Fällen hilft sich dabei der Körper selbst, indem er das Unheil an Nahrung in Gestalt von Erbrochen wieder ausschleudert. Allein längere Abwehlofheit, Anhebung von Krankheitserscheinungen auf der gereizten Schleimhaut und nachfolgender Mangel des Magens und der Darms sind nicht selten unheilbare Folgen, die zunächst ärztliche Hilfe erfordern müssen. Diese sind, die Erinnerung an die Fasttage ernstlich zu treiben. Das beste Mittel, solche üblen Zustände zu verhüten, heißt: Mäßigkeit. Man geniesse z. B. Omelette aus Zucker, Schokolade oder Marsipan heiß nur als Nachspeise, niemals vor den Mahlzeiten. Auch eine kleine, aromatische Pfeffer sind bekanntlich schwer verdaulich und sollen daher heiß nur in mäßigen Mengen genossen werden. Das natürlich, wie stets, so auch in den Fasttagen der übermäßige Genuß von Alkohol schädlich ist und besonders häufig den Magen reizt.

„Damen machen sich eben von allem übertrieben ideale Vorstellungen!“
 „Möglich. Dafür werden Sie dann auch von der Wirklichkeit immer enttäuscht!“
 „Ammmer?“ Heinz Jochen bunte lag weit vor und sah seinem schönen Gegenüber mit einem tiefen Blick in die dunklen Augen. „Ammmer? Vielleicht ist es nur an der Führling?“
 Ein hochmütiger Wid allit über sein weiches, blaßes Gesicht.
 xrite colorchecker CLASSIC
 Ichöne Frau durch den den Bild von naher verschiert, fener Neße gleichtrat distret an den Statthalter, lassen
 twelken der Obhut v. Wünlter.“
 „Kompliment? gerichteten Augen.“
 „In diesen Tiefen, die fonderer war keine Galone war ein Mensch.“

Ein Mann, der sich sehr unbehaglich fühlte in den glänzenden Salons der Petermanns...
 Etwas wie Freundschaft waltete in Meta auf. Der Spott verschwand in ihrem Gesicht.
 „Dann schmeigen wir, Herr v. Wünlter,“ sagte sie einfach.
 „Sie lächelte er.“
 „So war es nicht gemeint, gnädige Frau! Ich wollte nur sagen, daß ich im Dienst gewohnt bin als im Salon... speziell Damen gegenüber...“
 „Ah — Sie sind doch kein Frauenhasser?“
 „Durchaus nicht. Dazu liebe ich meine Mutter und Schwester wie zu mir. Aber eben darum habe ich dem Weibe auch vielleicht eine zu hohe Meinung.“
 Er brach verwirrt ab. Das war ja die reinste Großheit, was er ihr da sagte. Meta lächelte.
 „Im Galongeschmäh über Nichtigkeiten zu führen — vollenden Sie nur! Es tut ja wohl, einmal eine Babyfleh ehlich auszusprechen zu hören!“
 Herr v. Wünlter blinnte Meta warm an.
 „Auch wohl, gnädige Frau, unter Vorden auf eine fühlende Brust zu stoßen, die versteht, was man meint!“
 Meta schweig. Nach einer Weile sagte sie aus ihren Gedanken heraus: „Sie sind gern Offizier? Wenigstens glaubte ich dies Ihren Worten wahrhin zu entnehmen!“
 „Wah! Zeit und Gele!“
 „Das ist schön! Gont hört man jeden nur schelten auf den Stand, den er doch selbst erwählt.“
 „Ich stamme aus einer Offiziersfamilie, daran mag es wohl liegen. Freilich diente ich lieber bei der Truppe — aber da Ge. Höpft an mir Gefallen fand und mich speziell zum Dienst wünlteste, muß man sich eben daran finden.“
 „Eind Sie schon lange des Feingens Widunter?“
 „Staum drei Monate — erst, seit er in G. das Kommando übernahm.“
 Wieder näherte sich ein Herr und unterbrach das Gespräch. Es war der Dragoonereitmeister v. Montell.
 (Fortsetzung folgt.)